

Sommerakademie des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt (FHI)

»Prekarität«

Dortmund, 21.–24. September 2026

»Prekarität ist überall«, lautet der Titel eines Vortrags, in dem sich der Soziologe Pierre Bourdieu Ende der 1990er-Jahre mit epistemischen und emotionalen Auswirkungen von Prekarität für die zeitgenössische Erwerbsgesellschaft beschäftigt. Darin fasst er Prekarität als eine klassenübergreifende omnipräsente Herrschaftsform, die auf einer zeitlich andauernden Unsicherheit basiert. Nicht nur bei Bourdieu, allgemein in der Soziologie wird Prekarität als relationale Entwicklung in der Arbeitswelt gefasst; der Bemessungsmaßstab ist dabei zumeist an Merkmalen von Normalarbeitsverhältnissen gebunden, die im Fall von prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen als unterschritten gelten.

Ein breiteres Verständnis vom Prekären findet sich bei der Politologin Isabell Lorey: Sie versteht Prekarisierung als eine politische Macht- und Regierungsform, die die Herausbildung von Subjektivität und Subjektivierungsweisen bedingt und somit eine existenzielle und körperlich erfahrene Verunsicherung darstellt. Lorey bleibt zwar in ihren Analysen des Prekären durchaus im Gefüge des Sozialen, lenkt aber unsere Aufmerksamkeit auch und vor allem auf Phänomene abseits der Erwerbsarbeitsverhältnisse. So aufgefasst wird eine umfassendere Perspektivierung des Prekären erreicht, indem die vielfachen, multidimensionalen Konsequenzen von Prekarisierungsprozessen, und die Möglichkeiten, aus prekären Verhältnissen auszutreten, aufgehellt werden.

Die Annahme einer Allgegenwart und eines gouvernementalen subjektkonstituierenden Charakters von Prekarität kann aus literatur- und kulturwissenschaftlicher Sicht durchaus produktiv sein: Sie erlaubt, das (text-)analytische Potenzial des Begriffs, das sich aus den aus dem Französischen entlehnten Reminiszenzen an Uneindeutigkeit und Unsicherheit speist, für die Analyse von Imaginationen des Prekären herauszustellen und damit literarische Entwürfe einzubeziehen, die über die Prekarität von Arbeits- und ökonomischen Kontexten hinausgehen. Daher möchten wir im Rahmen dieser Sommerakademie Konzepte der Prekarität nicht nur hin zu literarischen Entwürfen, Fragen des Stils oder der Rhetorik öffnen, sondern auch zeitlich-literarhistorisch.

Vom 21.–24. September 2026 lädt das Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt (FHI) zu einer Sommerakademie zum Thema »Prekarität« ein. Graduate Students, Promovierende und Postdocs sind eingeladen, über eigene Zugriffe auf den Untersuchungsgegenstand miteinander und mit international etablierten Expert:innen zu diskutieren. Die Sommerakademie ist ein auf intensiven Austausch setzendes Format. In Form von Impulsvorträgen stellen die Teilnehmer:innen ihre Forschungsvorhaben und -fragen im Plenum vor; zudem werden in kleineren Gruppen eigene Texte der Teilnehmer:innen oder von ihnen ausgewähltes, für ihre Projekte einschlägiges Material besprochen.

Auch in diesem Jahr wird die Sommerakademie von vier Mentor:innen begleitet: Zu den Forschungsschwerpunkten von Prof. Dr. Jörn Etzold (Ruhr-Universität Bochum) zählen u.a. Theater und

Performance in postindustriellen Umwelten. Die Anglistin und Komparatistin Prof. Dr. Claudia Lillge (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) forscht u.a. zu Arbeitskultur und Müßiggang. Der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Martin Schäfer (Universität Hamburg) hat zu Verschränkungen von Kunst und Arbeit publiziert, und Dr. Iuditha Balint (FHI Dortmund) zur Literatur und Kultur der Arbeitswelt seit dem 19. Jahrhundert.

Arbeitssprache ist Deutsch, Bewerbungen sind jedoch auch aus dem nichtdeutschsprachigen Raum sehr willkommen. Interessierte Forscher:innen werden gebeten, bis zum 25. Juni 2026 eine kurze Skizze ihres Projektes (max. 1.800 Zeichen) und einen knappen Lebenslauf (max. 1 Seite) an anseidel@stadtdo.de zu senden. Über die Bewerbungen beraten sich die Mentor:innen miteinander. Das Ergebnis des Auswahlverfahrens erfahren die Bewerber:innen im Juli. Vergeben werden Stipendien in Höhe von 775 Euro (für Stipendiat:innen aus Deutschland) und 1.775 Euro (max., für Stipendiat:innen aus dem Ausland), die auch die anfallenden Kosten für Reise und Unterbringung abdecken.